

Ziegler aus Lipperland verdingten sich in Unterberg

Beckum (gl). Als Bernhard Beese im Ersten Weltkrieg den Anstieg zum Höxberg auf der Herzfelder Straße – mit Hilfe von Kriegsgefangenen – ausbaute, war seine Ziegelei schon dem Untergang geweiht. Beese betrieb in Unterberg eine Ziegelei und war auf gute Transportwege angewiesen. Seinerzeit waren Straßen und Wege selten befestigt und für schwere Backsteinfuhrwerke nur bei gutem Wetter zu befahren. Ganz besonders wirkte sich das beim Höxberganstieg aus, so dass ein Straßenausbau unumgänglich wurde.

Aber auch Kutschen mit leichter Bespannung hatten Probleme. So mussten Kinder oft die Kut-

sche verlassen und gingen den steilen, aber kürzeren Kirchweg bei Brunsing zu Fuß, damit die Pferde entlastet wurden.

Bernhard Beese kam aus Ahlen und erwarb den Hof Meier-Risse in Beckum, Unterberg I (ursprünglich Winkelhorst, später Beckervordersandfort, heute Tigges), wo er 1898 zwei „Ziegelöfen“ errichtete. Zur Anlage unmittelbar an der Herzfelder Straße gehörten ein Zieglerhaus und zwei Trocknungshütten. Sechs Jahre später wurde die Anlage um einen weiteren Ofen erweitert, der über einen „endlosen Brennkanaal“ verfügte, so dass hier in einem kontinuierlichen Brennverfahren produziert wer-

den konnte. In insgesamt zwölf Abteilungen wurden in einem Umlauf über 67 000 Steine gebrannt. Bei einer Jahreskapazität von zuletzt rund einer Million Backsteinen hatte Beese zwölf Ziegler beschäftigt. Diese kamen aus dem Lipperland und verdingten sich im Frühjahr, bevor sie zum Winter in ihre Heimat zurückkehrten. Der Ton wurde im Überschwemmungsgebiet des Dreinbaches gewonnen und mit Kipploren herangeschafft, die von Pferden gezogen wurden.

Trotz all dieser Investitionen sah Beese in der Ziegelsteinproduktion wohl keine Zukunft. Erschöpfung der Tonvorkommen und die weiten Transportwege

werden hier wohl eine Rolle gespielt haben. Wobei zu berücksichtigen ist, dass auch das Brennmaterial, vor allem Kohle, herangeschafft werden musste. So übernahm er 1912 von der Firma Plaßmann & Co. zwei Kalkringöfen, die drei Jahre zuvor auf dem Höxberg errichtet worden waren. Johann Bernhard Plassmann, Architekt und Bauunternehmer, stammte vom Nachbarhof. Während Plaßmann 1912 an der Stromberger Straße einen weiteren Ringofen in Betrieb nahm, baute Bernhard Beese seinen Betrieb am heutigen Standort weiter aus.

Bis Anfang der 60er Jahre produzierten die „Beckumer

Kalkwerke Nachfolger Bernhard Beese“ ausschließlich Kalk, bevor hier schließlich auch Zement hergestellt wurde. Doch wie sich auch heute wieder zeigt, hat es in der Zementindustrie zu allen Zeiten ruinöse Konkurrenzkämpfe gegeben, wobei kleinere Betriebe auf der Strecke blieben. Von den vielen Kalk- und Zementwerken in einem der ehemals größten Zementreviere der Welt sind nur noch einige wenige Betriebe übrig, wobei zu befürchten ist, dass der Schwund weiter anhält. Die Firma Beese ist dem Baustoff treu geblieben, sie stellt ihn zwar nicht mehr her, handelt aber mit ihm.

Hugo Schürbüscher